

114
MAI 1966
60 PF.

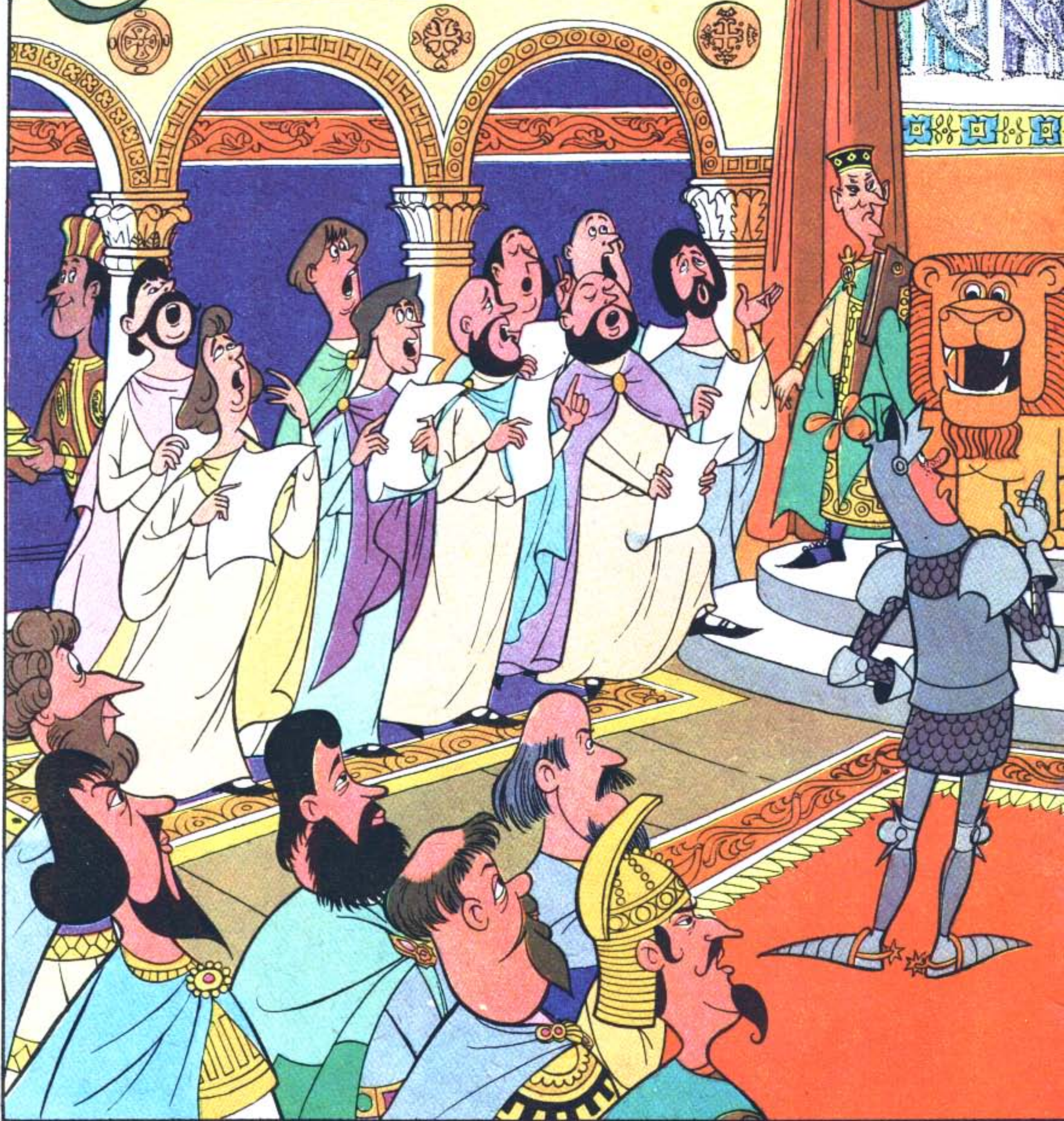
MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



DAS VERGOLDETE KROKODIL

DAS VERGOLDETE KROKODIL



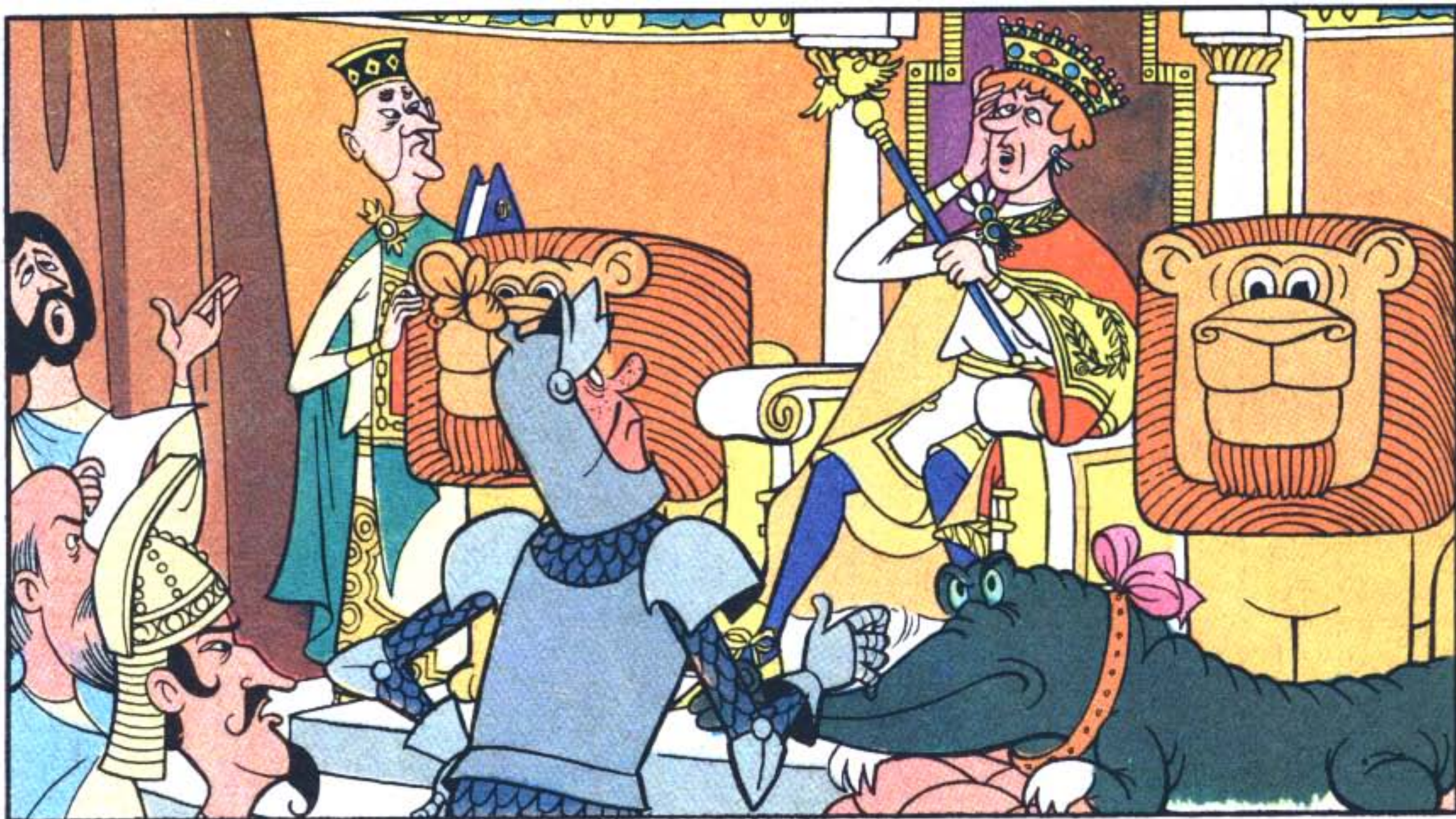
Thronsaal des Kaiserpalastes von Konstantinopel. Der Sitz des Herrschers steht zwischen zwei Bronzelöwen, die so eingerichtet sind, daß sie ihre Mäuler aufreißen und ein Gebrüll hören lassen, wenn der Kaiser einen verborgenen Hebel drückt. Diese Vorrichtung diente einst zur Einschüchterung von

Bittstellern oder beschwerdeführenden Personen. Heute läßt sich davon niemand mehr beeindruckt, da alle Welt die Mechanik der Löwen kennt. Zur Rechten und zur Linken des Thrones hat der Chor der Schmeichler Aufstellung genommen. Das ist eine Gruppe von Höflingen, deren einzige Aufgabe darin besteht, in Sprech-



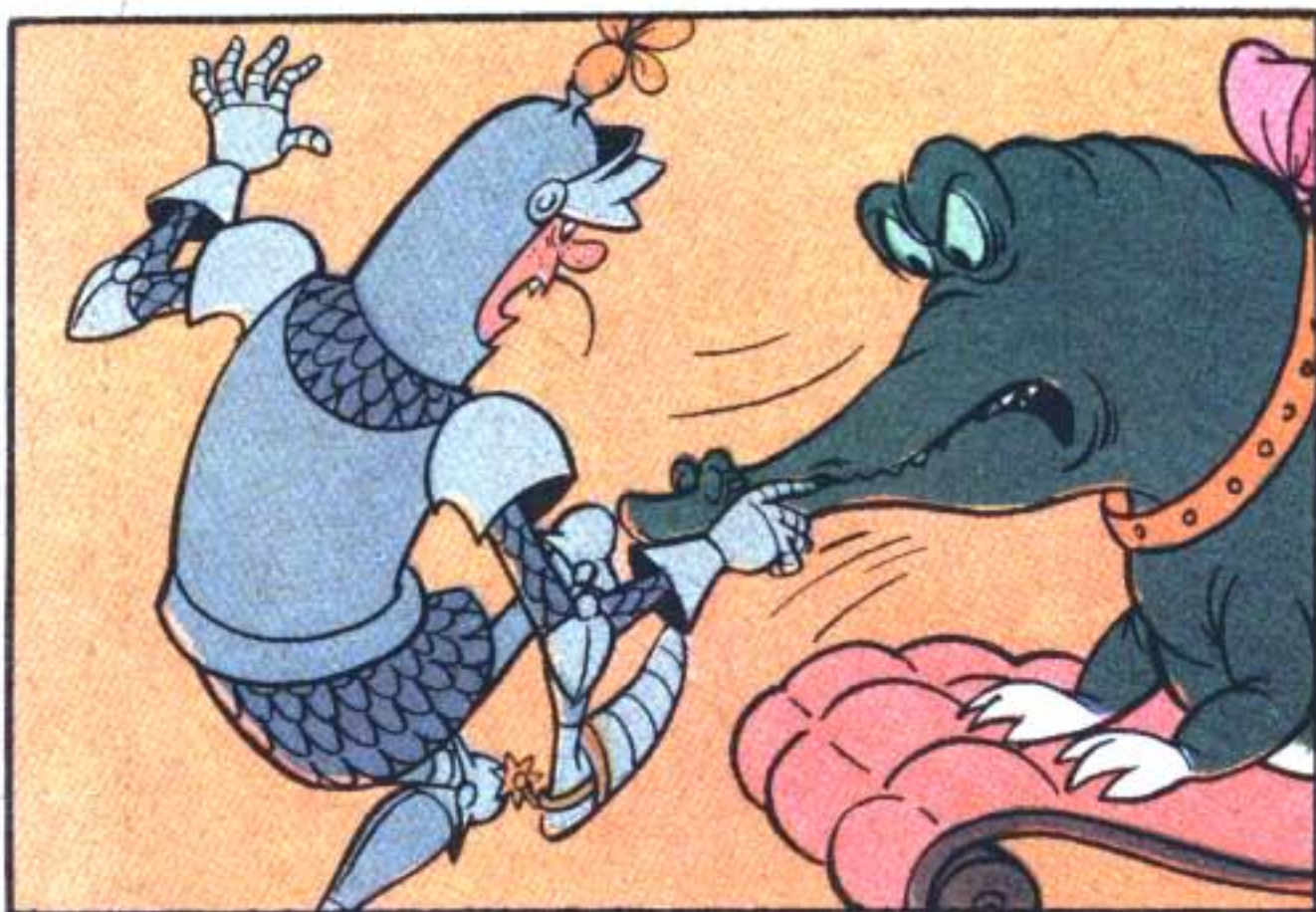
chören Hymnen zum Lobe des Kaisers vorzutragen. „Du göttlicher Mann, du all unser Glück, geh du stets voran und tritt nie zurück!“ sagen sie gerade auf. Zu Füßen des Herrschers schnarcht sein Lieblingstier, ein Krokodil, das ihm der Sultan von Ägypten geschenkt hat. Als Bittsteller ist heute Ritter Runkel erschie-

nen, auf den das Gebrüll der Löwen übrigens auch keinen Eindruck macht. „Hören Sie doch endlich auf mit diesen Kindereien, Majestät, und lassen Sie mich ausreden. Sie haben mir ein Hofamt versprochen, weil ich das Wagenrennen gewonnen habe. Nun sagen Sie, daß keine Stelle frei ist. Das ist allerhand!“

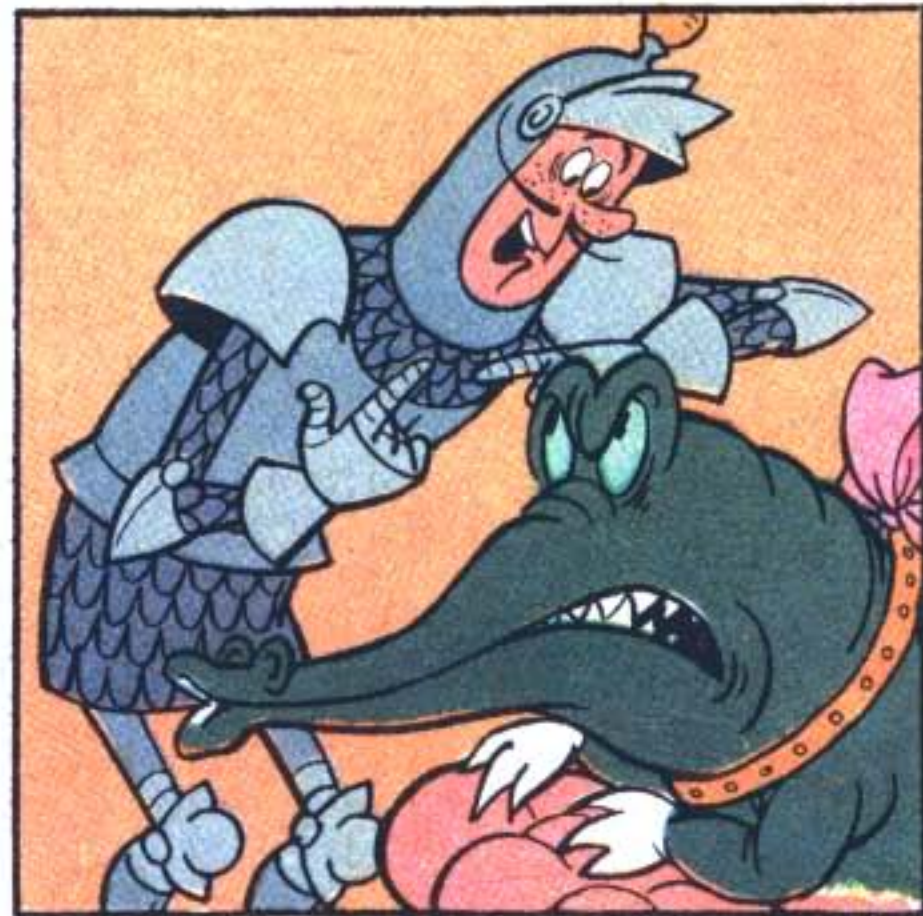


„Was mache ich da nur?“ überlegt der Kaiser ratlos. „Versprochen habe ich es, das ist wahr. Und dankbar muß ich diesem Rübensteinus schon sein, denn wenn er nicht gesiegt hätte, müßte ich auf Suleika als Braut verzichten. Aber der Kanzler sagte mir,

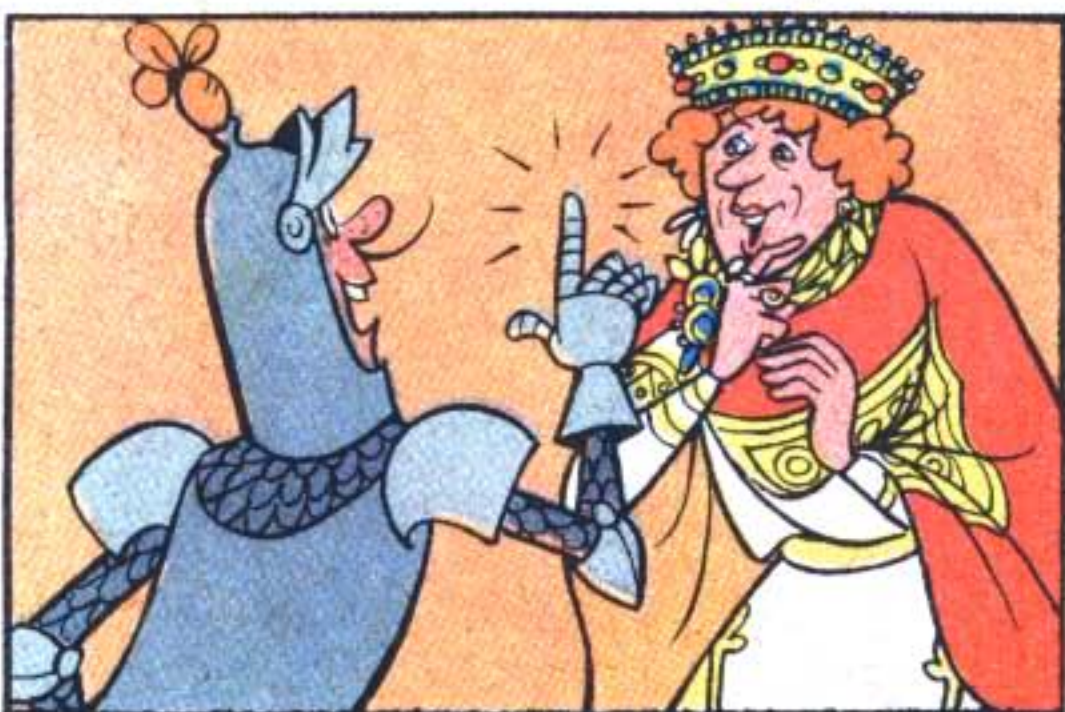
daß alle Planstellen bei Hofe besetzt sind.“ Runkel, der auf eine Antwort wartet, klopft mit dem Finger nervös auf die Schnauze des Krokodils, das auf den schönen Namen Mutawakkel hört. Mutawakkel fühlt sich geärgert und knurrt böse.



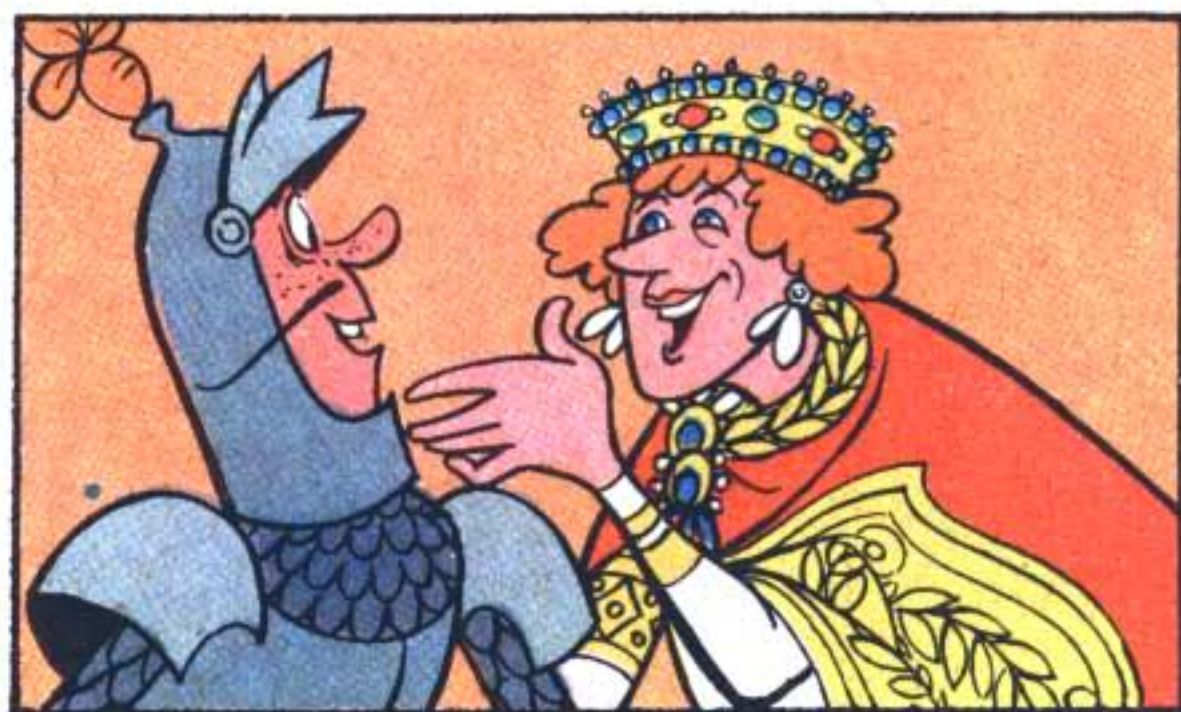
Plötzlich – Runkel kann seine Hand gar nicht schnell genug zurückziehen – schnappen die fürchterlichen Kiefer zu. „Hoppla, was fällt dir denn ein?“



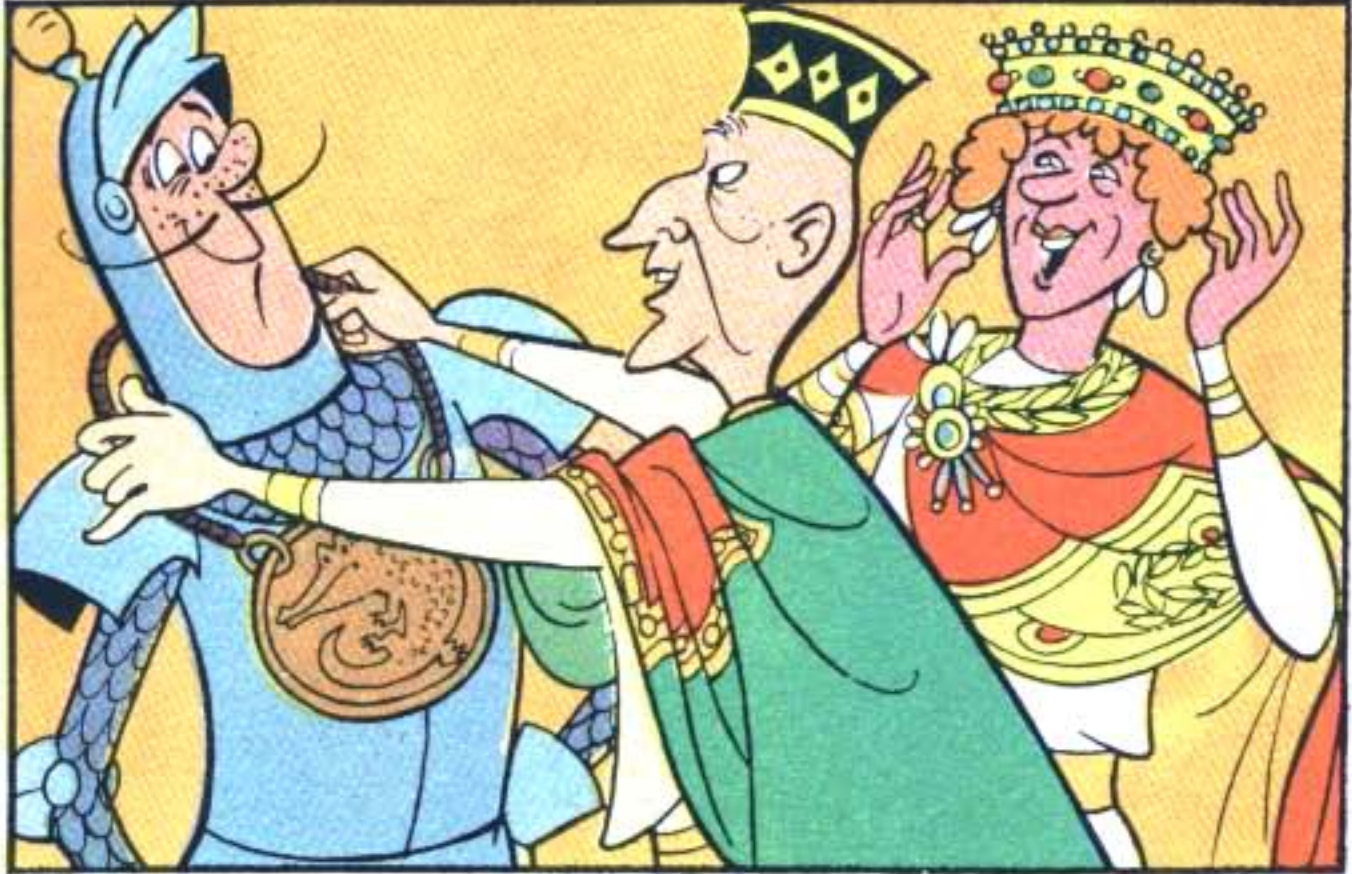
„Wenn du jetzt Zahnschmerzen hast, sollte mich das nicht wundern. Sieh dir an, wo du reingebissen hast!“



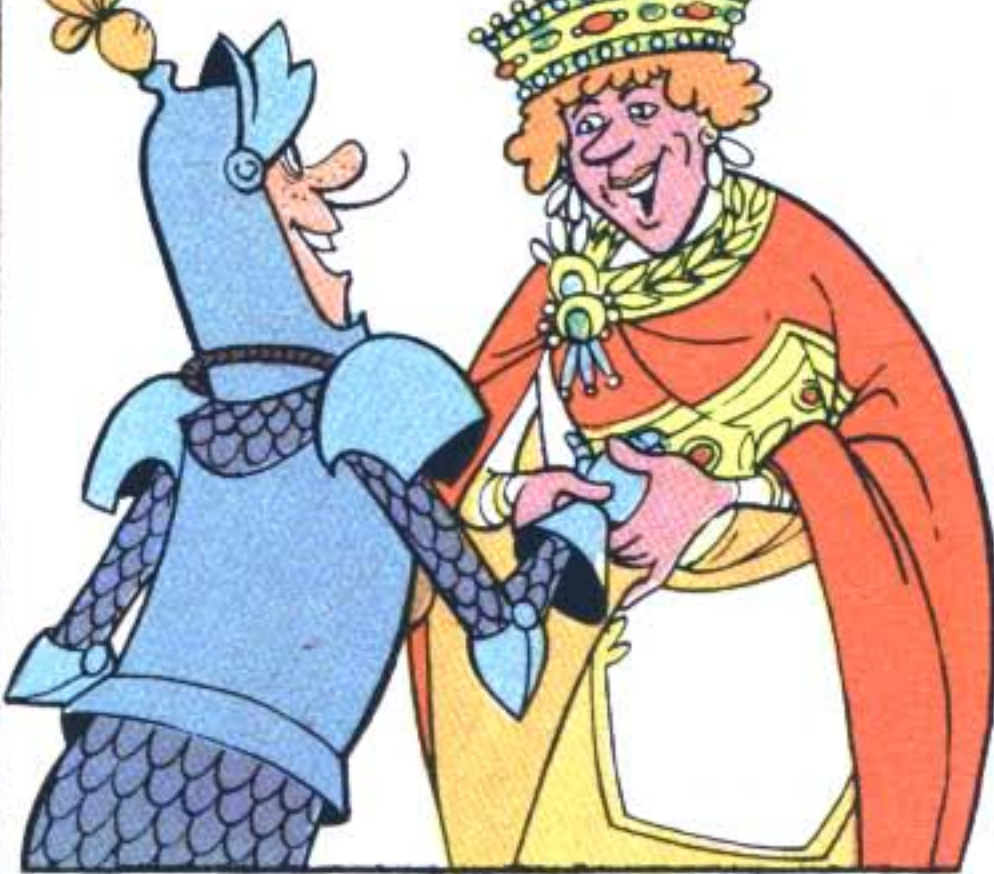
„O Wunder! Der Finger ist ja noch dran!“ – „Kunststück, bei solch einem Handschuh. Wer sich ganz in Eisen hüllt, hat noch nie vor Schmerz gebrüllt, sagt eine alte Ritterregel.“



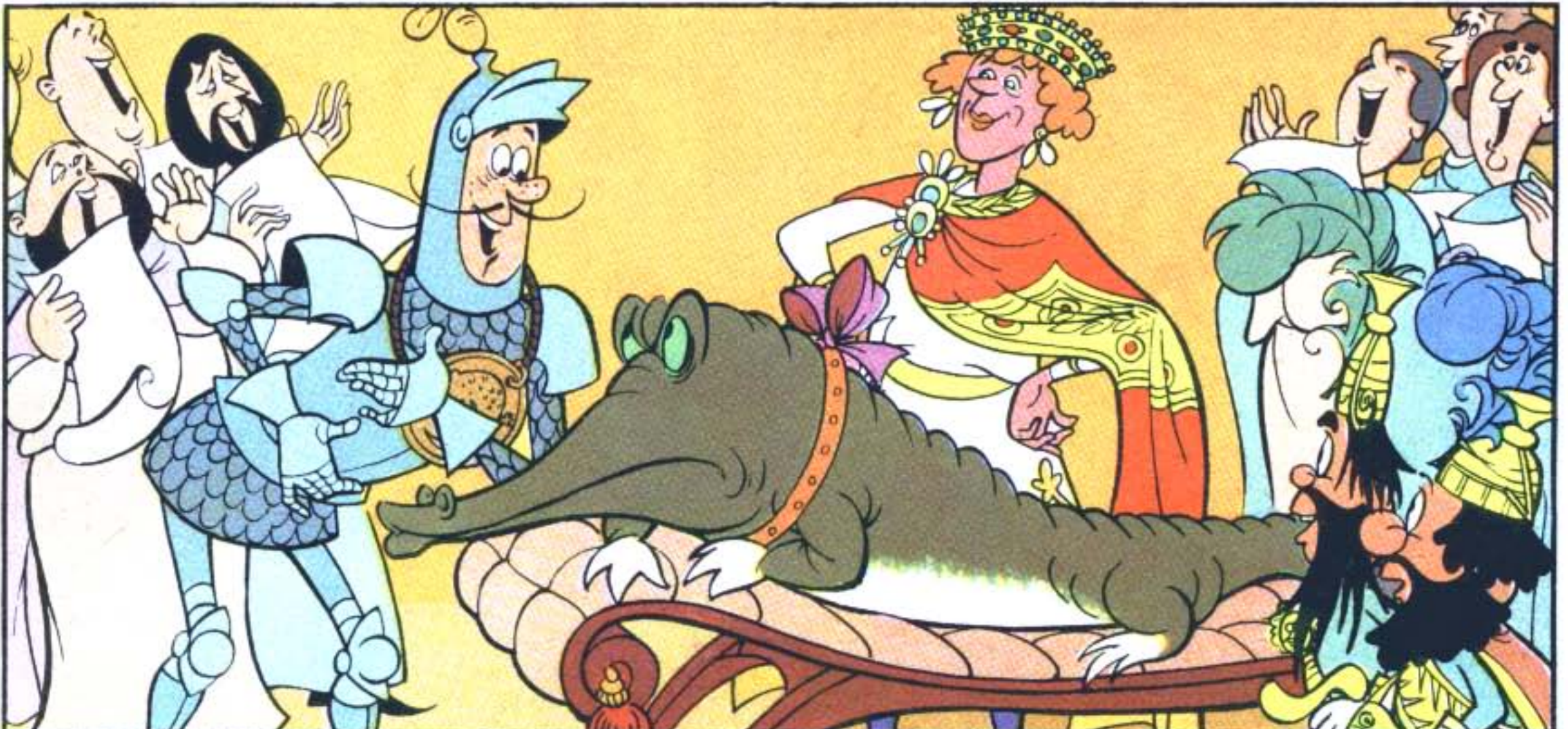
„Jetzt weiß ich, welches Hofamt ich dir gebe. Dieser Zwischenfall hat mich auf den richtigen Gedanken gebracht. Du bist der geeignete Mann für den Posten als kaiserlicher Lieblingskrokodilwärter!“



„Der Kanzler wird nicht daran gedacht haben, daß unser letzter Krokodilwärter vor einer Woche von Mutawakkel gefressen wurde. Mit dir kann er das nicht machen, hihi! Mögest du das Zeichen deiner Würde recht lange tragen!“



„Sie müssen es mir für immer überlassen, Majestät, damit ich es meiner Braut Adelaide zeigen kann, wenn ich nach Hause zurückkehre.“ – „Meinetwegen.“

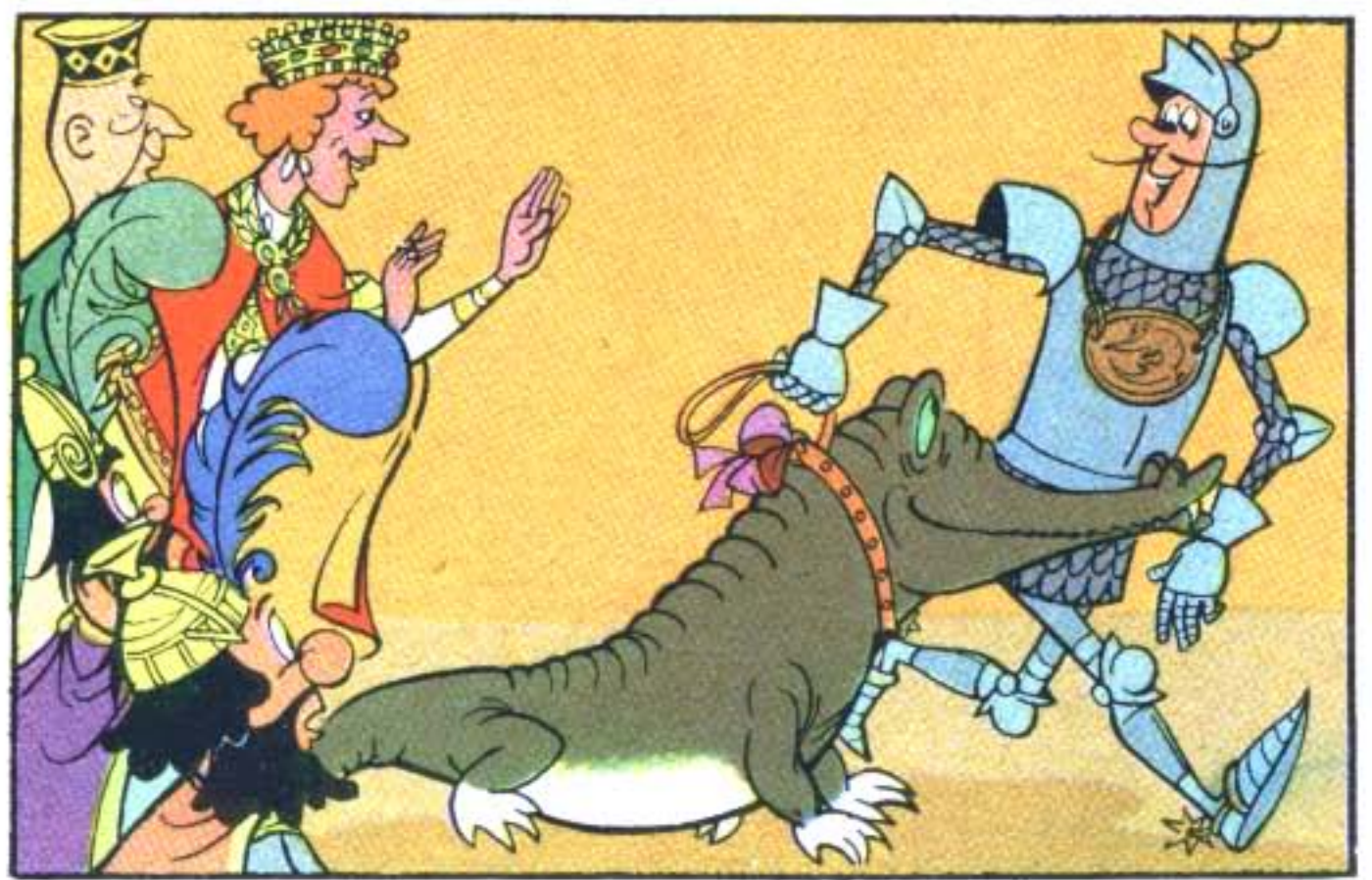


„Ein komischer Kauz. Nach seinem Gehalt fragt er gar nicht“, denkt der Kaiser. „Um so besser. Wenn er mit dem Titel und dem Stück Blech um den Hals zufrieden ist, bekommt er nichts.“ Runkel muß sich nun dem Krokodil in aller Form vorstellen. „Ich bin

dein neues Herrchen, Mutawakkel, und hoffe, daß wir uns gut vertragen werden.“ Das liebe Tier sieht das ungenießbare Herrchen mürrisch an. Der Chor der Schmeichler singt: „Unserm Kaiser, das ist fein, fällt immer wieder etwas ein! Heil, heil!“



„Was habe ich nun zu tun, Majestät?“ – „Mutawakkel sieht etwas ungepflegt aus. Geh mit ihm zu einem Schönheitssalon und laß ihn hübsch vergolden.“



„Wird sofort erledigt, Majestät. Mutawakkel soll strahlen wie die liebe Sonne.“ – „Aber laß dich nicht mit Goldbronze betrügen! Nimm nur feinstes Dukatengold!“ – „Wir müssen ihm folgen, Dag. Wer weiß, was er wieder anstellt.“



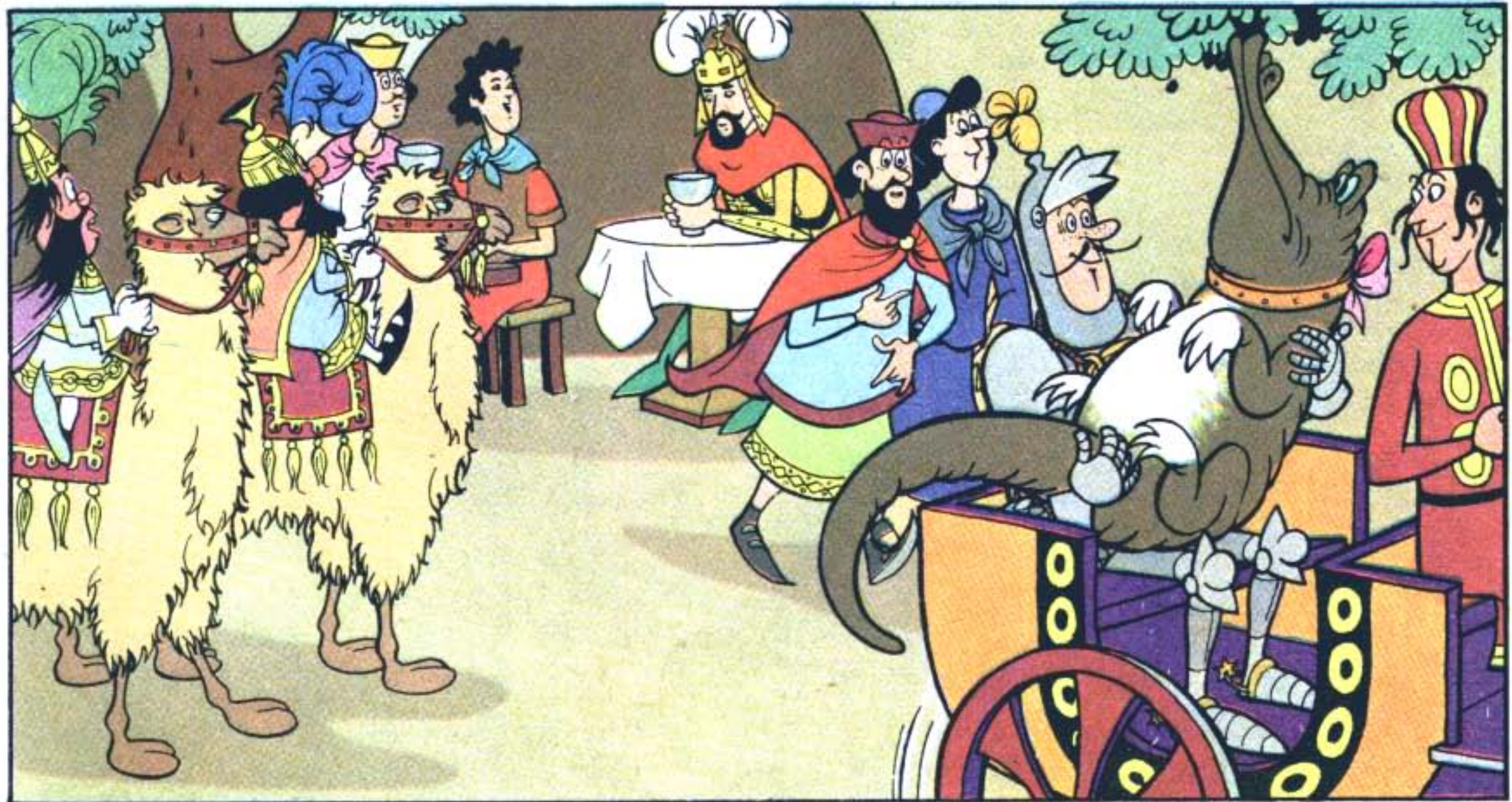
Stolz über sein neues Amt fährt Runkel die Meza, so heißt die Hauptstraße von Konstantinopel, entlang. Dies ist ein teures Pflaster, denn nur Reiche können in den Luxusgeschäften einkaufen. Für die Ärmeren sind die vielen Straßenhändler da. Hier

befindet sich auch der Schönheitssalon, wo die reichen Leute ihre Lieblingstiere auf oftmals recht sonderbare Weise verschönern lassen. „Heda!“ ruft ein Schusterjunge. „Wie wär’s mit ein Paar Latschen für Ihre Eidechse?“ Gelächter ringsum.



Die Digidags, die in ihrer Verkleidung als Prinzen von Makkaronien ebenfalls einiges Aufsehen erregen, versuchen sich Runkels Verhalten zu erklären. „Warum er nur dieses Hofamt ange-

nommen hat? Erst hatte er’s mit der Schatzsuche so eilig und nun bleibt er hier hängen.“ – „Er tut es nur, um damit später vor seiner Braut prahlen zu können. – Sieh, da ist doch Janos!“



Richtig, Dag hat sich nicht geirrt. Janos sitzt in einer Weinstube und versucht seinen Ärger über das verlorene Wagenrennen und seinen Kummer über die Trennung von Suleika bei einem ed-

len Tropfen zu vergessen. „Laß uns hier anhalten, Dig. Wir müssen mit Janos einen neuen Plan zur Rettung Suleikas besprechen.“
– „Ja, das ist wichtiger. Runkel soll alleine fertig werden.“



„Einmal Vergolden bitte“, sagt Runkel großspurig, als er den Schönheitssalon betritt. „Feinstes Dukatengold, auf Rechnung des Kaisers!“ – „Wie der Herr befiehlt!“ dienert der Oberverschönerer. Er ist die ausgefallensten Wünsche gewöhnt. Heute zum Beispiel soll der Strauß des Großadmirals lila gefärbt und

die Schildkröte eines Hoflieferanten mit dem Bild des Kaisers verziert werden. Dann ist noch ein gewisser Kapitän Fiasco mit einem Papagei erschienen, dessen total mit Tinte bekleckstes Gefieder gereinigt werden soll. „Er braucht auch ein paar neue Schwanzfedern“, sagt Fiasco. – „Haben wir alles da, Kapitän.“



„Bitte treten Sie näher!“ sagt der Vergolder. Als Runkel dieser Aufforderung folgt, sehen ihn Fiasco und sein Papagei Sokrates. Sie rufen aus Mund und Schnabel gleichzeitig: „Ritter

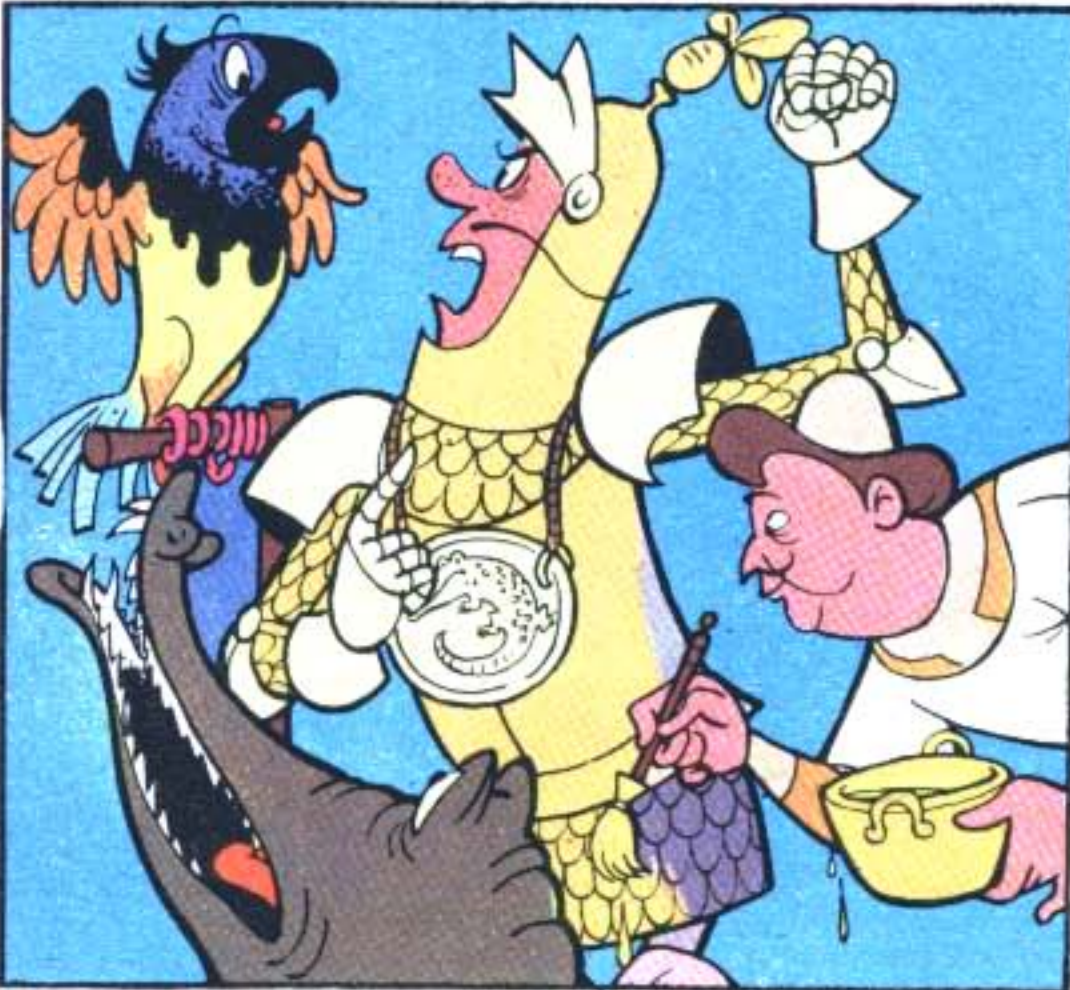
Runkel, Rache!“ Runkel erschrickt, denn mit diesem Zusammentreffen hatte er nicht mehr gerechnet. „Wie kommst du denn hierher, alte Nebelkrähe? Hat man dich in Pisa nicht gerupft?“



„Sokrates gerupft? Frechheit! Sokrates ein großer Held!“ – „Du ein Held? Daß ich nicht lache! Wie jämmerlich hast du doch gekrächt, als ich dich aus dem Wasser fischte!“ Während Runkel mit Sokrates beschäftigt ist ...



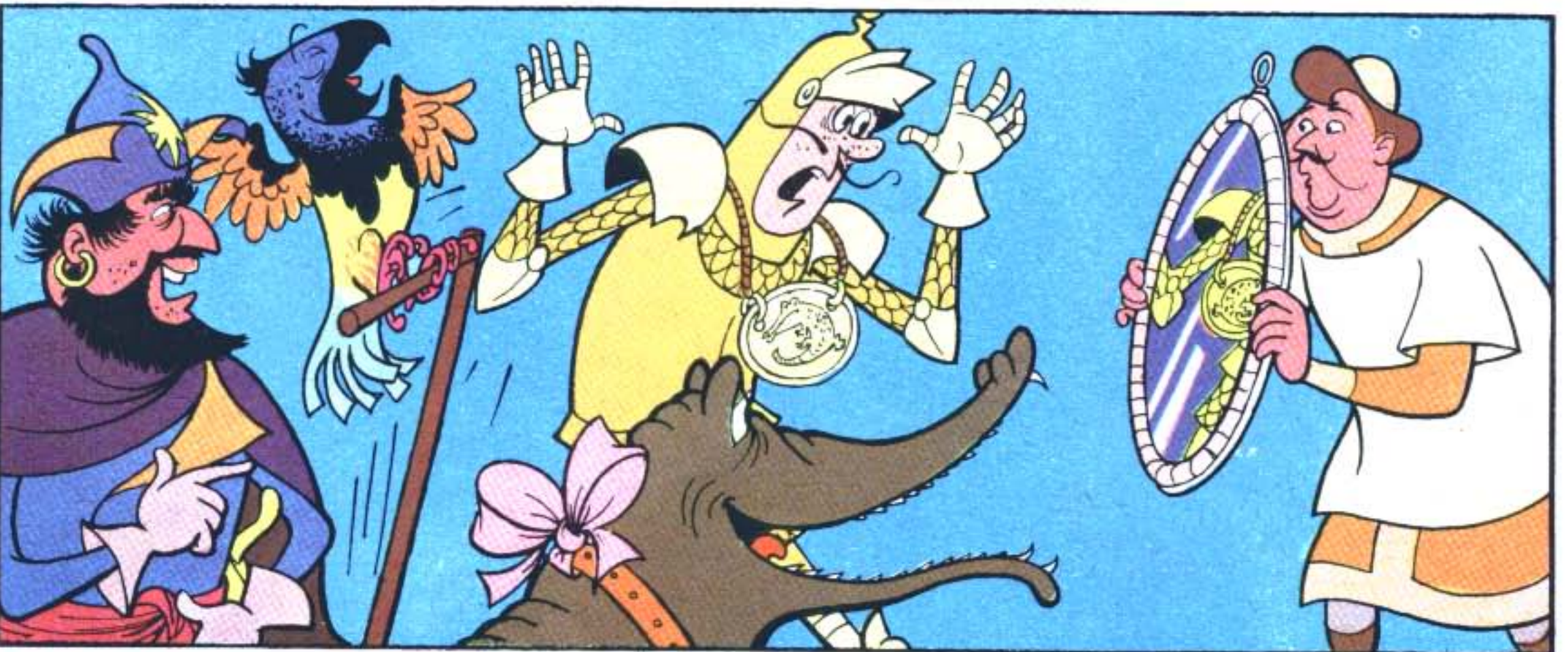
... beginnt der Vergolder irrtümlicherweise die Rüstung zu verschönern. „Ich war damals sehr milde zu dir, obwohl ich eine furchtbare Wut auf dich hatte!“



„Oder hast du vergessen, daß du mein Gesicht mit Pech beschmiert hattest?“ – „War Rachä wegen Tintä! Sokrates noch immer schwarz und häßlich! Aber heute Sokrates wieder schön!“



„Rechnung müßte Runkel bezahlen! Ist an allem schuld!“ – „Halt jetzt den Schnabel, dummer Vogel! Mit dir rede ich nicht mehr!“ Inzwischen hat der eifrige Vergolder sein Werk fast vollendet.



Noch ein paar Pinselstriche, dann holt er einen Spiegel und sagt: „Bitte, Euer Gnaden, wollen Sie sich einmal anschauen?“ – „Hach!“ Runkel prallt entsetzt zurück. „Was hast du denn

mit meiner schönen Rüstung gemacht? Ich sehe ja aus wie eine Denkmalsfigur! Das Krokodil solltest du vergolden, du Einfaltspinsel!“ Sokrates und Fiasco wollen sich ausschütten vor Lachen.

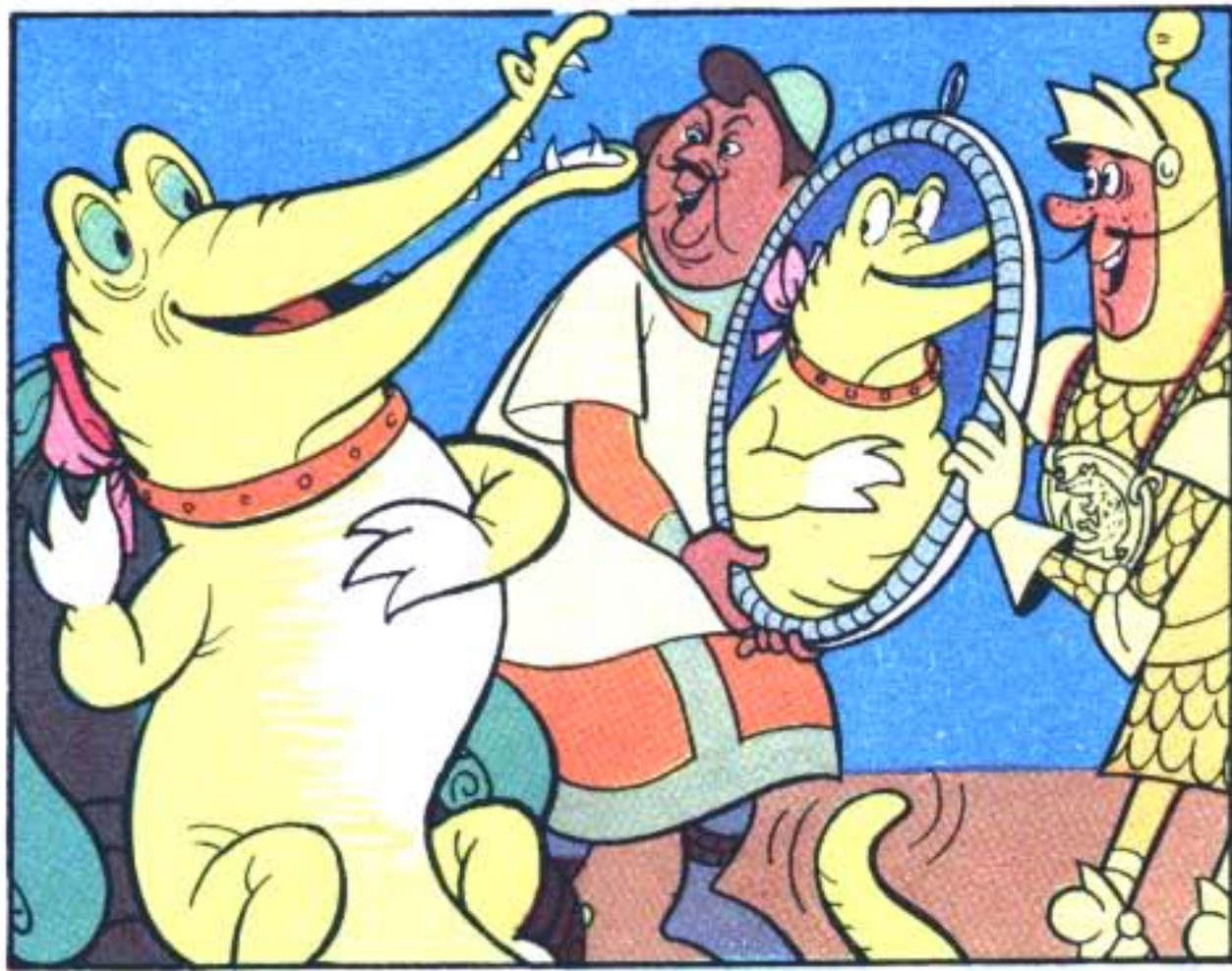


„Bitte tausendmal um Entschuldigung, Euer Gnaden“, stammelt der Vergolder. „Ich dachte – ich wußte nicht – ich habe mich einfach geirrt! Aber ich werde den Fehler gleich wiedergutmachen.“

In aller Eile pinselt er nun den Mutawakkel an. Inzwischen besieht sich Runkel immer noch im Spiegel. „Eigentlich steht mir eine goldene Rüstung sehr gut!“ stellt er fest.



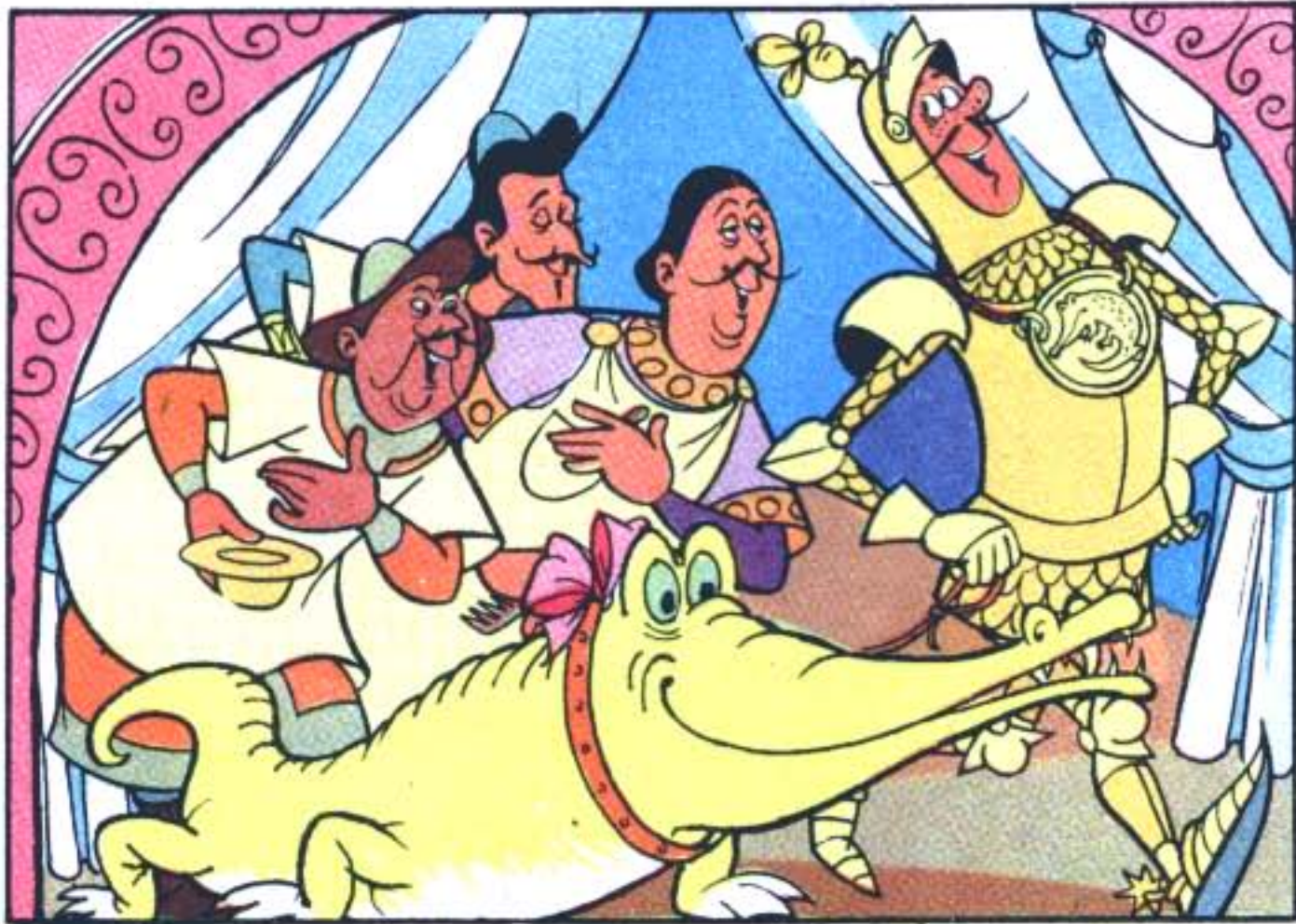
Als der Vergolder mit Mutawakkel fertig ist, wendet er sich wieder an Runkel. „Nun, was ist – soll ich das Gold von Ihnen herunterkratzen?“ – „Nein, laß es nur drauf!“



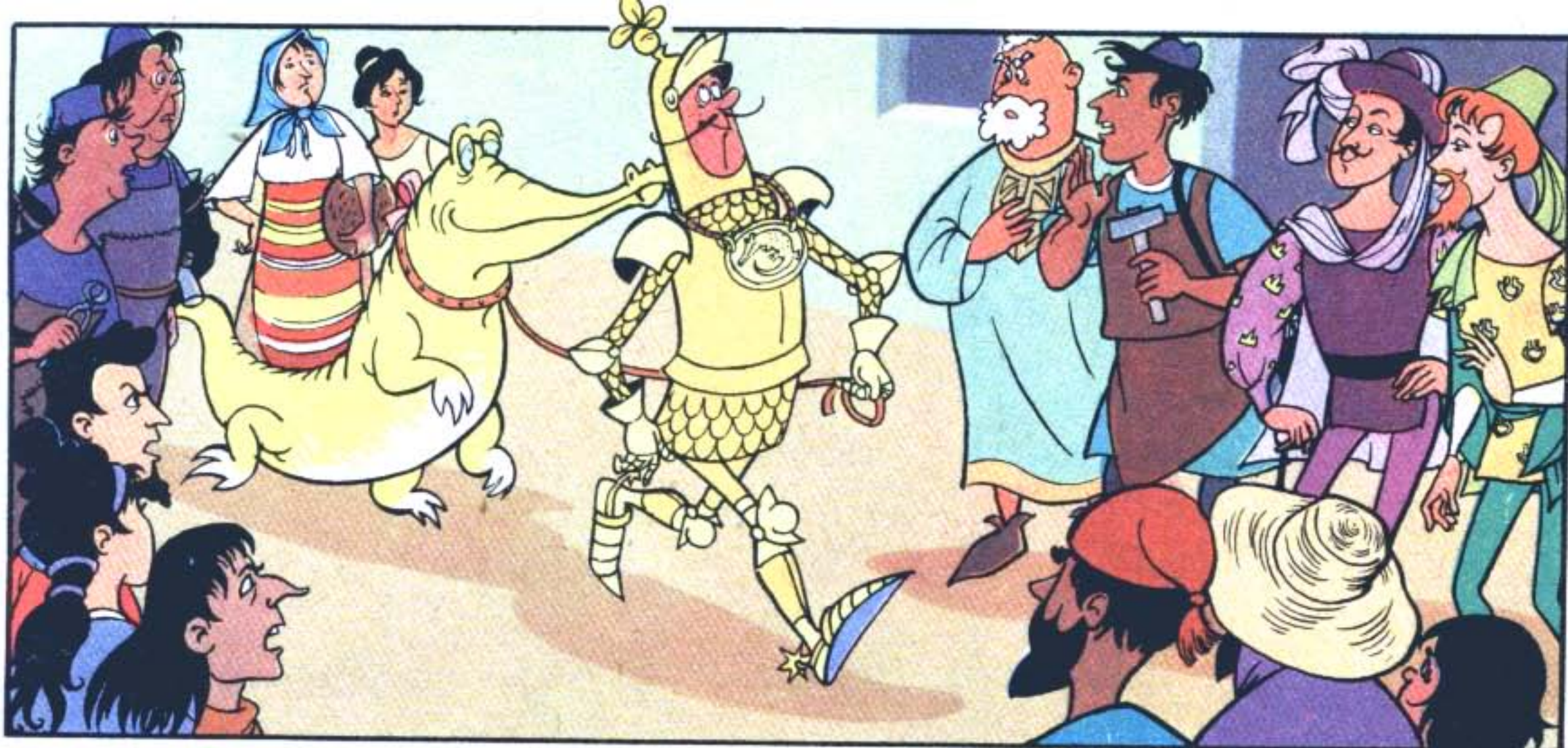
„Wie Euer Gnaden befehlen. Und nun soll sich Seine Gefräßigkeit das kaiserliche Krokodil auch erst einmal bewundern dürfen. Sieht es nicht prachtvoll aus?“ – „Wie der Drache aus dem Nibelungenlied!“



„Es freut mich, daß Euer Gnaden zufrieden sind. Hier ist die Rechnung.“ – „Donnerwetter – fünftausend Solidi! Na, mir egal. Der Kaiser hat's ja.“



„Das Geld wird euch bald vom kaiserlichen Schatzamt überwiesen werden.“ – „Wir danken im voraus, Euer Gnaden! Beehren Sie uns recht bald wieder!“ rufen die Verschönerer, die sich gerne eine goldene Nase verdienen wollen.



Auf der Meza sagt der Schmiedegeselle Ambossos zum Gärtner Narzissos: „Das ist doch die Höhe! Für so was verschwendet der Kaiser unser sauer verdientes Geld! Da möchte man mit dem Ham-

mer dreinschlagen!“ Ein bedrohliches Murmeln geht durch die Menge ringsum. Nur zwei junge Gecken, offenbar Fremde aus Italien, sind erfreut. „Das ist unser Mann, Tebaldo!“ sagt der eine.



„Wie meinst du das, Anselmo?“ – „Hör zu: Der Kaiser muß den Ritter ganz besonders schätzen, sonst hätte er ihn nicht vergolden lassen. Wollen wir bei Hofe aufgenommen werden, müssen wir uns an ihn heranmachen.“



Konstantinopel wimmelt zu jener Zeit von solchen Abenteurern aus aller Herren Länder, deren höchstes Ziel es ist, unter die Schmarotzer am Kaiserhof aufgenommen zu werden. „Herrlicher Held“, sagt Anselmo, „es wäre uns eine Ehre, wenn Sie einen Krug Wein mit uns leerten!“ – „Bitte sehr!“ sagt Runkel.



„Sie sind wirklich zu gütig! Es ist das größte Glück für so unbedeutende Menschen, wie wir es sind, wenn wir uns für kurze Zeit im Glanze eines berühmten Mannes sonnen dürfen.“ Unter solchen Schmeicheleien führen Anselmo und Tebaldo den ein-

fältigen Ritter in die Weinstube, wo auch Janos und die Dige-dags sitzen. „Wen hat Runkel denn da aufgelesen?“ – „Mir scheint, diese Kerle haben ihn aufgelesen, Dag. Aber er hat uns nicht gesehen. Wir können unseren Plan ruhig weiter besprechen.“



„Hallo, Wirt! Bringen Sie uns einen Liter Wein, aber vom besten!“ – „Da kann ich den Herrschaften zwölfhundertvierziger

Bosporusperle empfehlen, den Lieblingswein des Papstes. Originalabfüllung, versteht sich.“ – „Ausgezeichnet! Den nehmen wir!“



Inzwischen diskutieren die Digidags weiter mit Janos. „Suleika wohnt jetzt im Kaiserpalast und wird von den Teufelsbrüdern bewacht, Janos. Die würden dich gleich erkennen.“ – „Und wenn ich mich verkleide?“ – „Aussichtslos. Kein Fremder darf hinein.“



„Dann hole ich sie eben mit Gewalt heraus. Hier finde ich genügend mutige Männer, die mit mir zusammen den Palast stürmen würden!“ – „Du bist ein Hitzkopf, Janos. Wir haben längst nicht alle unsere Listen ausprobiert. Laß uns nur machen!“

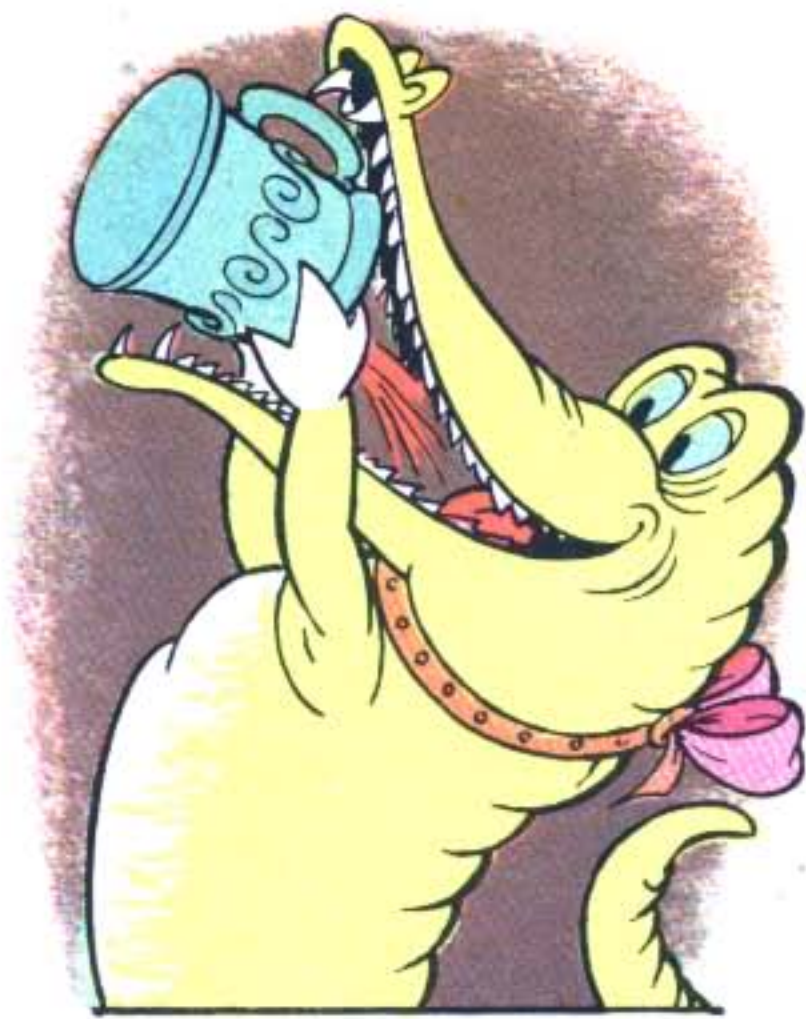


Während Dig und Dag ihren verzweifelten Freund zu überzeugen versuchen, daß ein Handstreich, wie er ihn vorhat, nur im äußersten Fall in Frage kommt, bringt der Wirt die Bosporusperle

aus dem Keller ans Tageslicht. „Wohl bekomm's, Herrschaften!“ – „Juchheiße! Heute wollen wir einmal leben wie der Papst!“ – „Und unserem goldenen Ritter soll der Wein die Kehle vergolden!“



Aber bevor die Becher mit dem Gold der Reben gefüllt werden können, packt Mutawakkel den Krug mit seinen kralligen Prätzen. „Laß das, du Biest!“ ruft Runkel.



Doch schon kippt sich das verwöhnte Vieh den Lieblingswein des Papstes in den Rachen.



„Du solltest dich schämen, Mutawakkel! So benehmen sich höchstens Krokodile aus den Nebenflüssen des Sambesi, aber keine kaiserlichen Hofkrokodile!“ – „Was nun? Soll ich noch einen

Liter bringen?“ – „Wie? Nein – das heißt, ja! Bitte nochmal dasselbe!“ – „Schon zwei Liter! Wer soll denn das bezahlen, Tebaldo? Für solche teuren Späße ist mir mein Geld zu schade!“



„Sei still, Amselmo! Wenn wir erst am Kaiserhof sind, holen wir die Zeche hundertfach wieder herein. Es gehört zu jedem Geschäft, daß man etwas eigenes Kapital dafür anlegt.“ Runkel

kann sich noch immer nicht über Mutawakkels unverschämtes Benehmen beruhigen. „Flegle dich nicht so auf den Tisch! Na warte, dir werde ich noch Erziehung beibringen, Freundchen!“



Mutawakkel macht sich überhaupt nichts aus Runkels Vorhaltungen. Kaum sieht er, daß der Wirt eine neue volle Kanne bringt,

da läuft er ihm auch schon gierig lechzend entgegen. „Hiergeblieben, oder soll ich dir das Leder handtaschenreif gerben?“



Runkels Geschimpfe bleibt wirkungslos. Mutawakkel weiß genau, daß alles nur leere Drohungen sind. Wer dürfte ihm, dem Lieblingskrokodil des Kaisers, schon etwas antun! Als der Wirt den aufgesperrten Rachen sieht, ergreift er die Flucht. Mit einem gewaltigen Satz rettet er sich auf den Tisch, an dem Janos und die Dige-dags sitzen, deren geheime Beratung dadurch jäh unterbrochen wird. „Na, das ist denn doch zu toll! Ich denke, dies ist eins der feinsten Weinlokale der Stadt? Aber hier geht es ja zu wie in einem Zirkus!“ – „Daran ist wieder einmal unser Freund Runkel schuld, Janos.“





„Verschwinde jetzt, du betrunkenes Reptil! Wenn du dich bei Hofe auch so aufführst, wirst du wohl bald wieder Nilwasser saufen müssen!“ – „Dag, Janos, faßt mit an! Das Biest muß raus!“



„Hört sofort auf! Ihr wißt wohl nicht, wen oder was ihr vor euch habt, wie? Das ist das Lieblingskrokodil Seiner Majestät!“ – „Na, und? Deshalb muß es sich gerade anständig benehmen!“



„Davon versteht ihr nichts! Mutawakkel kann sich benehmen, wie es ihm paßt. – Heda, Wirt! Worauf wartest du noch? Gib dem Tierchen, was es verlangt!“ – „W-was? Aber wie Sie wünschen...“

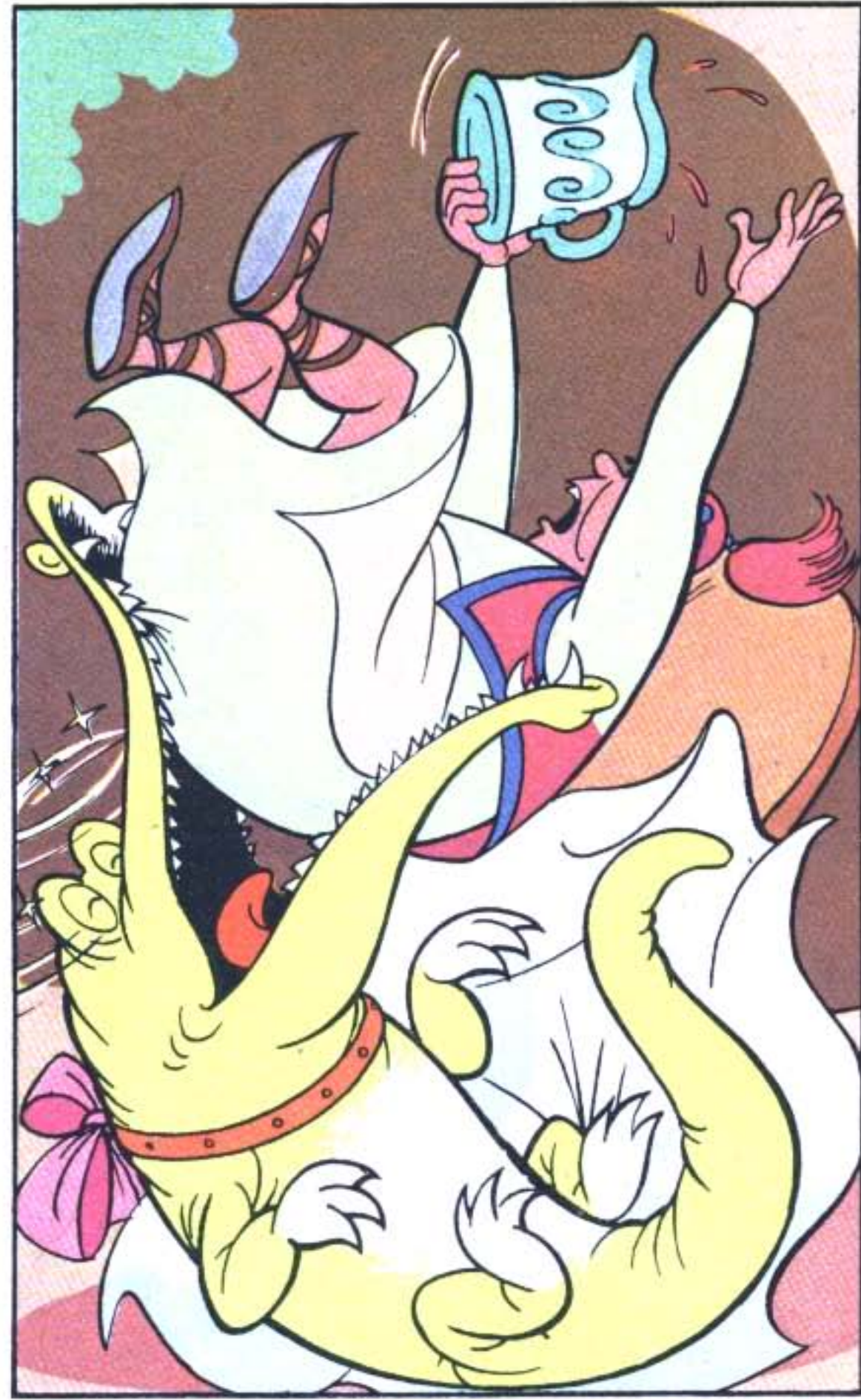


„Hier hast du auch den zweiten Liter Bosphorusperle! Wie mich das jammert! Wenn der Papst erfährt, daß man Krokodile mit seinem Lieblingswein füttert, bin ich ruiniert! Der bestellt keinen einzigen Tropfen mehr bei mir!“ – „Diese Höflinge wis-

sen doch nicht mehr, wie sie ihr Geld verschwenden sollen!“ Ist die Meinung einiger Gäste. „Solch ein Unfug ist bei diesen schlechten Zeiten einfach unerhört!“ – „Je netter wir zu dem Krokodil sind, desto netter wird der Kaiser zu uns sein, Anselmo!“



Krokodile können zwar allerhand vertragen, aber zwei Liter Bosphorusperle sind denn doch zuviel. Im Fallen zerrt Mutawakkel das Tischtuch mit sich. „Halt, du Teufelsbraten!“



„Hilfe, ich falle – ich falle! Huuu – und dem Biest genau in den Rachen! Wenn es jetzt zuschnappt, bin ich erledigt!“ Der arme Wirt kann von Glück sagen, daß Mutawakkel fast bewußtlos ist.



Leider bleibt der Weinfachmann nicht ganz unbeschädigt. Laut jammernd hüpfert er umher. „Ich kann es mir sehr gut vorstellen, wie ihm zumute ist“, bemerkt Runkel. „Ich bin mal als Kind

auf eine Egge gefallen.“ – „Was machen wir mit Mutawakkel?“ fragt Dig. „Ein Eimer Wasser wäre jetzt das Beste für ihn!“ – „Nein!“ ruft Anselmo. „Die Vergoldung könnte darunter leiden!“



Allmählich geht das Schmerzengeheul des Wirts in Geschimpfe über. „Du dickfelliges Sumpfungeheuer!“



„Du grünes – hein, du vergoldetes Monstrum, steh gefälligst auf und verlasse mein Lokal! So etwas dulde ich bei mir nicht! Na, wird's bald?“



„Ach, du möchtest hier deinen Rausch ausschlafen? Das kommt überhaupt nicht in Frage, mein Lieber! Du fliegst raus!“



„Ich habe doch keine Karawanserei, wo sich das Viehzeug von Gauklern herumlümmeln darf! Warte, ich zeige dir, wo du hingehörst!“



„Leg dich in den Rinnstein, oder wenn du nicht gestört werden willst, dann such dir ein Kanalrohr!“ Und schon saust der Lieb-

ling des Kaisers hinaus auf die Straße, die hier etwas abschüssig ist, denn Konstantinopel ist wie Rom auf sieben Hügeln erbaut.



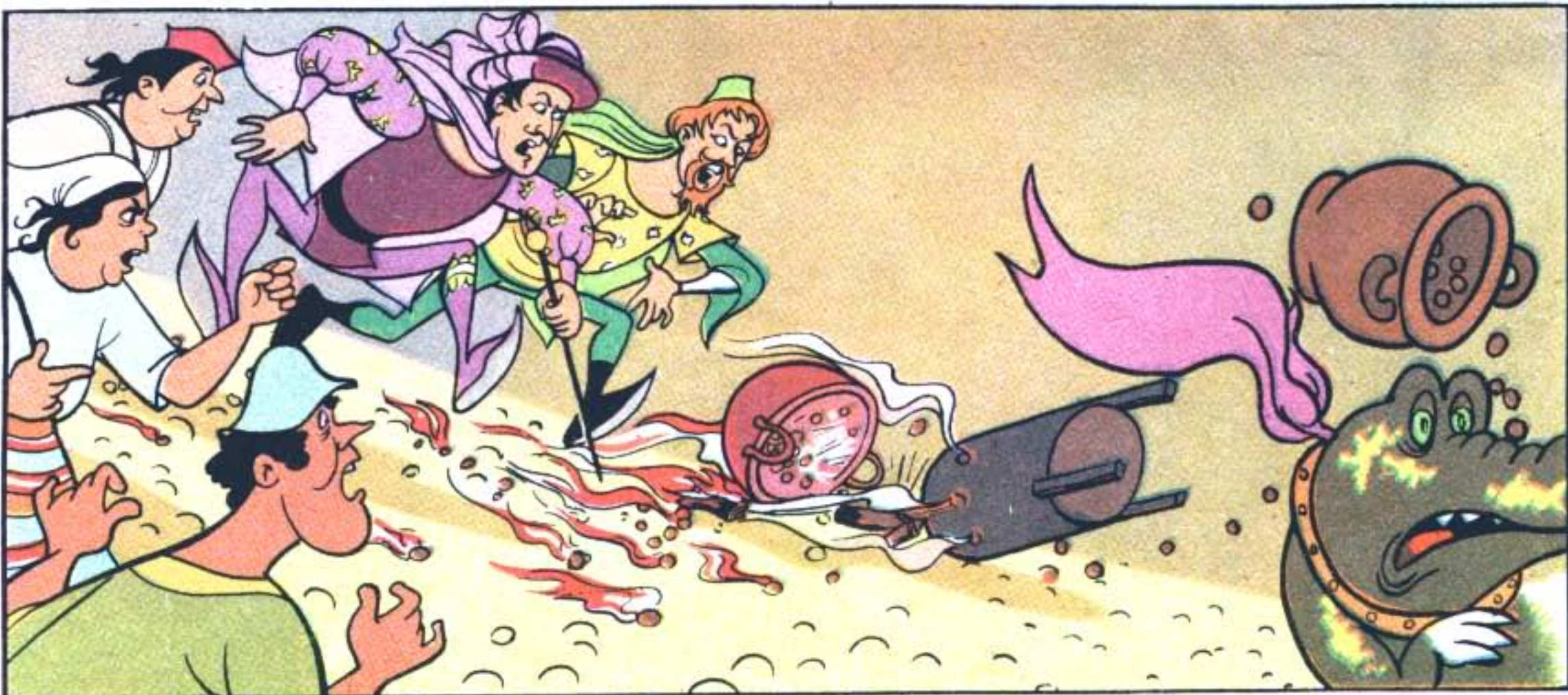
Mit Entsetzen sehen Anselmo und Tebaldo, wie das Krokodil die Straße hinunterkollert. „O Himmel, Tebaldo, sieh doch nur! Das

Gold – das schöne Gold – die ganze Vergoldung platzt ab!“ – „Hinterher, Anselmo! Versuchen wir zu retten, was zu retten ist!“



Eine Blumenfrau, ein Limonadenverkäufer, ein Sonntagsmaler und ein Wanderprediger sind schon von Mutawakkel umgeworfen

worden, als ihm nun auch ein Maroniröster im Wege steht. Der Ofen stürzt um, und die heißen EBkastanien kollern auf die Straße.



„Festhalten – festhaalten!“ schreien die beiden Verfolger. Gleich darauf brechen sie in ein fürchterliches Geheul aus, weil sie sich

an den heißen Kastanien die Sohlen verbrennen. „Wer soll das bezahlen?“ schreit der Maroniröster wütend.



„Der Kaiser!“ ruft Anselmo zurück. „Geh zum Oberhofkrokodilwärter oben in der Weinschenke! Der bringt alles wieder in Ordnung!“

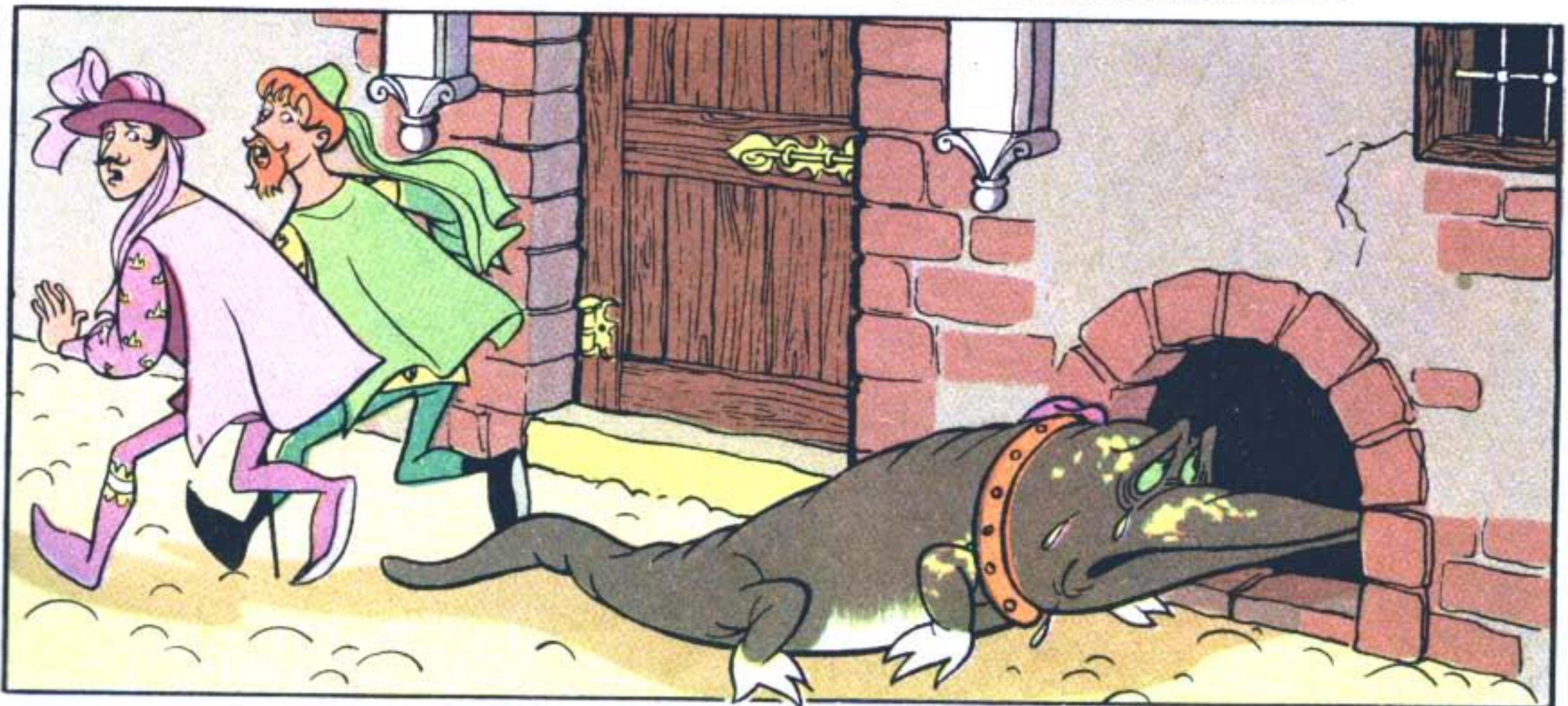


„Um ein Haar hätten wir wegen diesem gräßlichen Vieh Prügel bezogen, Tebaldo! Bis jetzt haben wir nur Reinfälle erlebt.“



„Wollen wir uns nicht lieber einen anderen Fürsprecher bei Hofe suchen als diesen vergoldeten Krokodilbändiger?“ – „Das müssen

wir wohl, Anselmo. Sieh dir das bloß mal an, was von dem goldigen Liebling unseres Herrschers übriggeblieben ist!“



„Komm, verdrücken wir uns, sonst heißt es noch, wir hätten Mutawakkel so zugerichtet.“ – „Wenn der Ritter ihn in diesem Zustand zurückbringt, fällt er bestimmt in Ungnade. Dann ist

er sowieso für uns wertlos.“ Damit verschwinden die beiden Glücksritter, um sich ein neues Opfer zu suchen. Mutawakkel, nun wieder einigermaßen nüchtern, verkriecht sich schamvoll.



Runkel soll nun den Schaden ersetzen, den das Krokodil angerichtet hat. Der Wirt will den Wein bezahlt haben, die Blumenfrau ihre Sträuße, der Limonadenverkäufer die verschütteten Getränke und die zerbrochenen Krüge, der Sonntagsmaler ein ruiniertes

Ölgemälde, der Maroniröster die zertrampelten Kastanien und den verbeulten Ofen. Sogar der sonst so milde Wanderprediger verlangt erzürnt Ersatz für die Kupfermünzen, die sich auf seinem Sammelteller befanden, als er umgeworfen wurde.



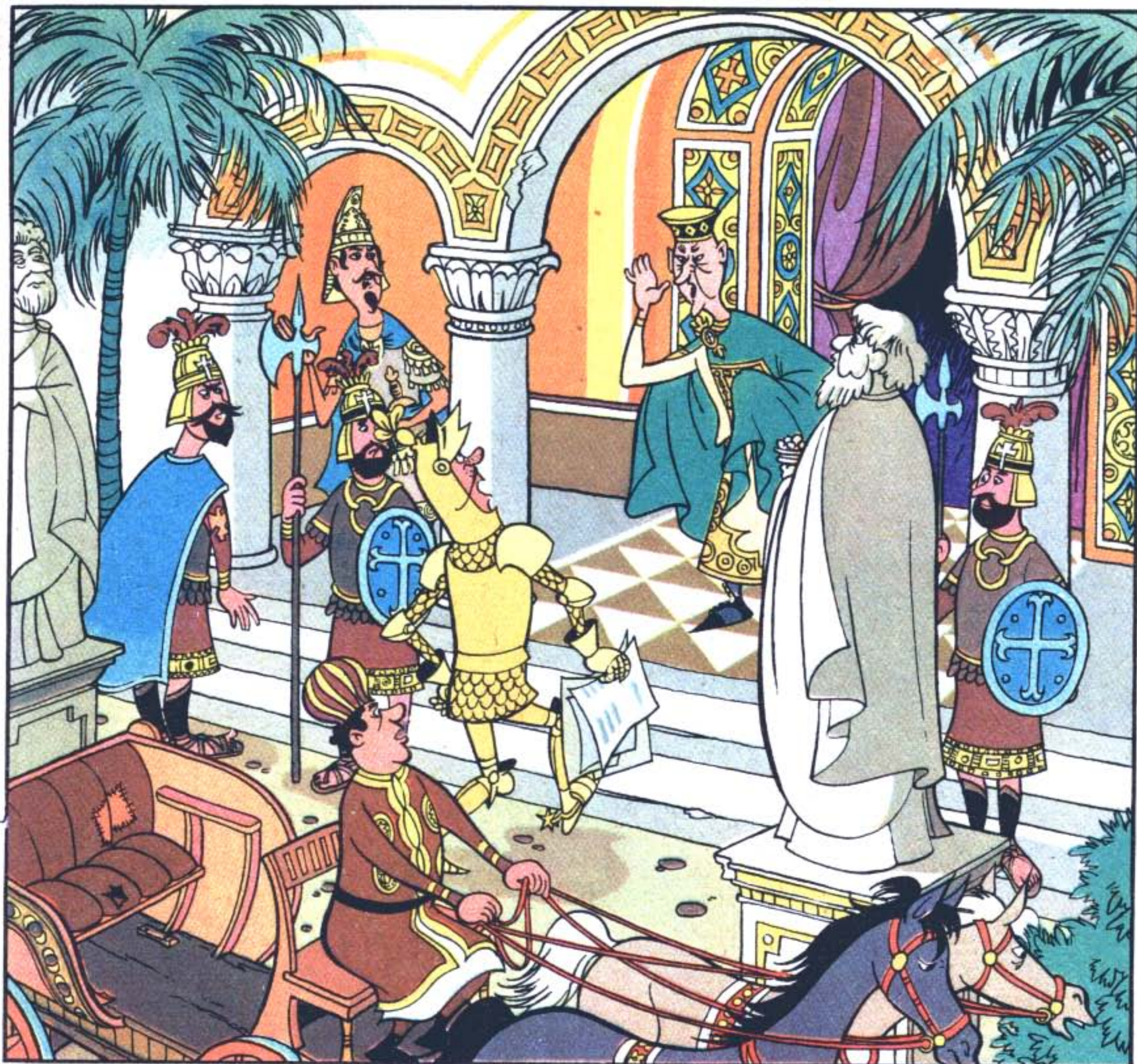
Nur mühsam gelingt es Runkel, sich Gehör zu verschaffen. „Was soll denn die Aufregung, Leute! Gebt mir die Rechnungen; der Kaiser wird alles bezahlen! Schließlich hat das alles sein besonderer Liebling verursacht.“ – „Wenn Runkel sich nur nicht irrt!“

meint Dag. „Der Kaiser wird ihn verantwortlich machen, weil er nicht genügend aufgepaßt hat.“ – „Wir müssen ihm folgen, um ihm nötigenfalls beistehen zu können“, sagt Dig. Janos ist einverstanden. „Ich bleibe hier, bis ihr mir Nachricht gebt.“



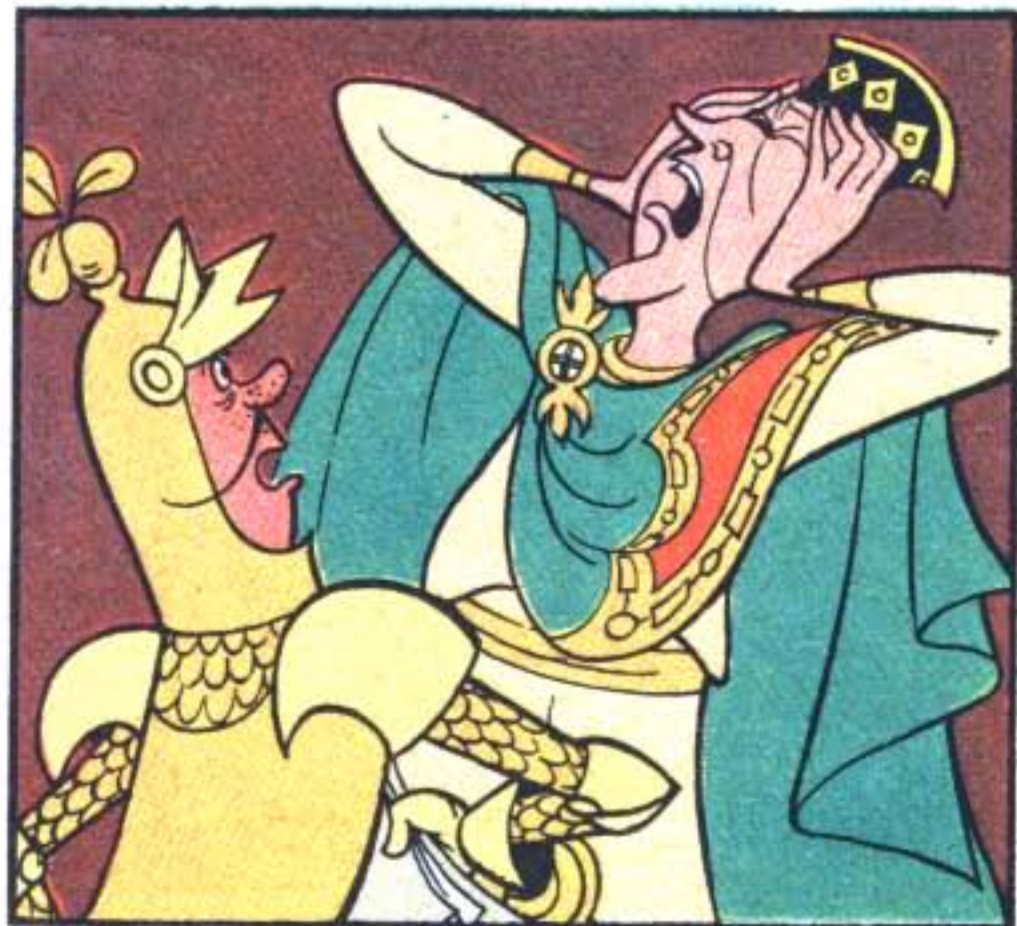
„Also los, Kutscher, bring mich zum Kaiserpalast!“ – „Vergiß nicht dein Versprechen! Wenn wir unser Geld nicht bekommen,

darfst du dich nie wieder auf der Straße sehen lassen. Es würde für deine angeberische Vergoldung sehr schädlich sein.“

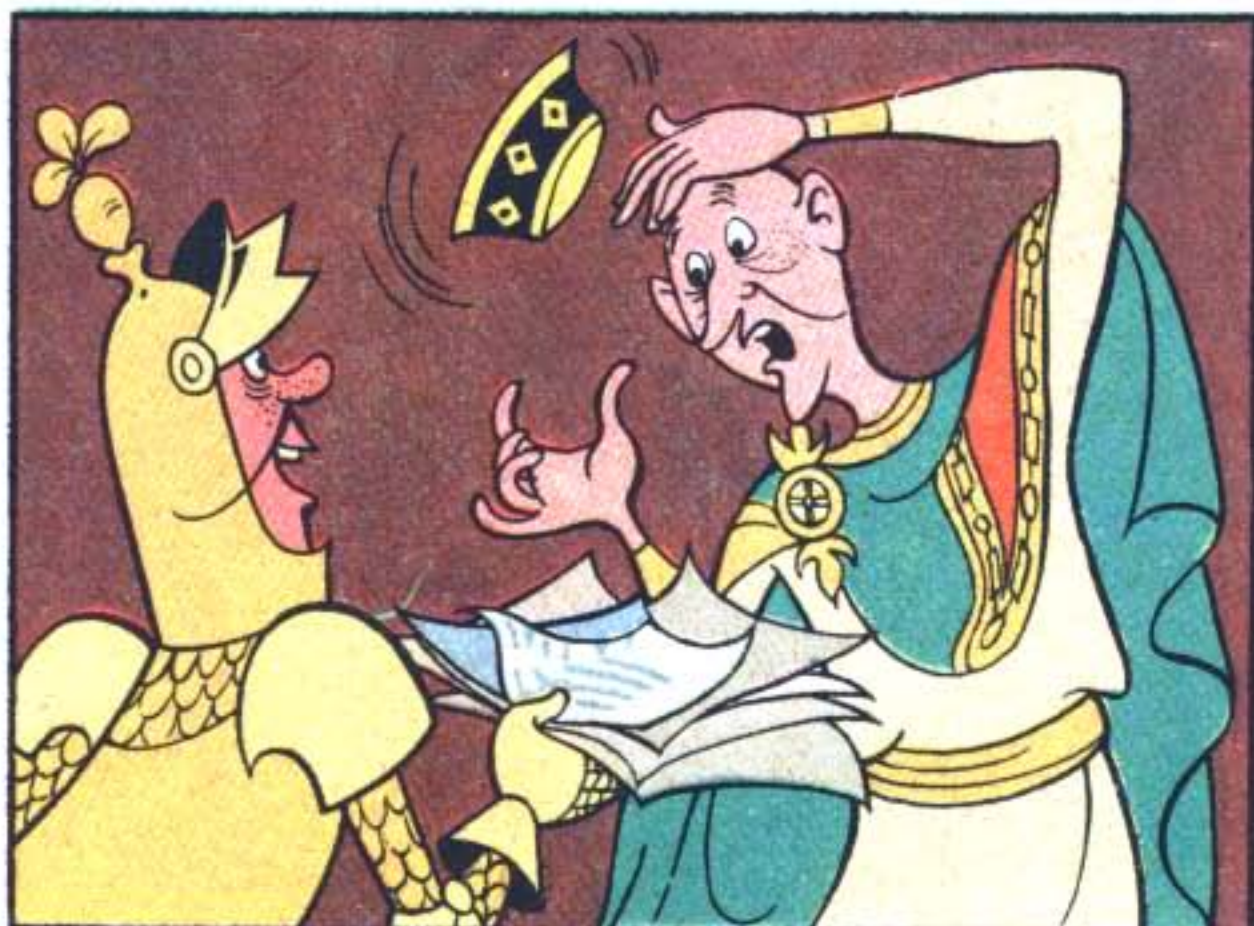


Am Portal des Palastes wird Runkel schon vom Kanzler erwartet. „Nanu, wie sieht der denn aus?“ wundert sich der hohe Würden-

träger. „Wie kommt der Ritter dazu, sich vergolden zu lassen? Ja, und wo ist denn eigentlich das Krokodil? He, wo ist es?“



„Das Krokodil? Was weiß ich! Es wird sich wohl verkrochen haben, weil es sich schämt für das, was es angerichtet hat. Irgendwie wird es schon wieder heimfinden.“ – „Ach du gerechter Strohsack! Das gibt ja einen Skandal!“



„Den hat es schon gegeben, ehrwürdiger Herr Kanzler. Da – sehen Sie sich mal die Rechnungen an. Die gehen alle auf das Konto unseres lieben Mutawakkel.“ – „Was denn – wer soll die bezahlen? Etwa der Kaiser? Du lieber Himmel, der wird ja Augen machen! Na, kommen Sie!“



An einem lauschigen Plätzchen in seinem Park atmet der ahnungslose Kaiser Andronikos balsamische Blütendüfte, erfreut sein Ohr an zarten Harfenklängen und dem Lobgesang des Schmeich-

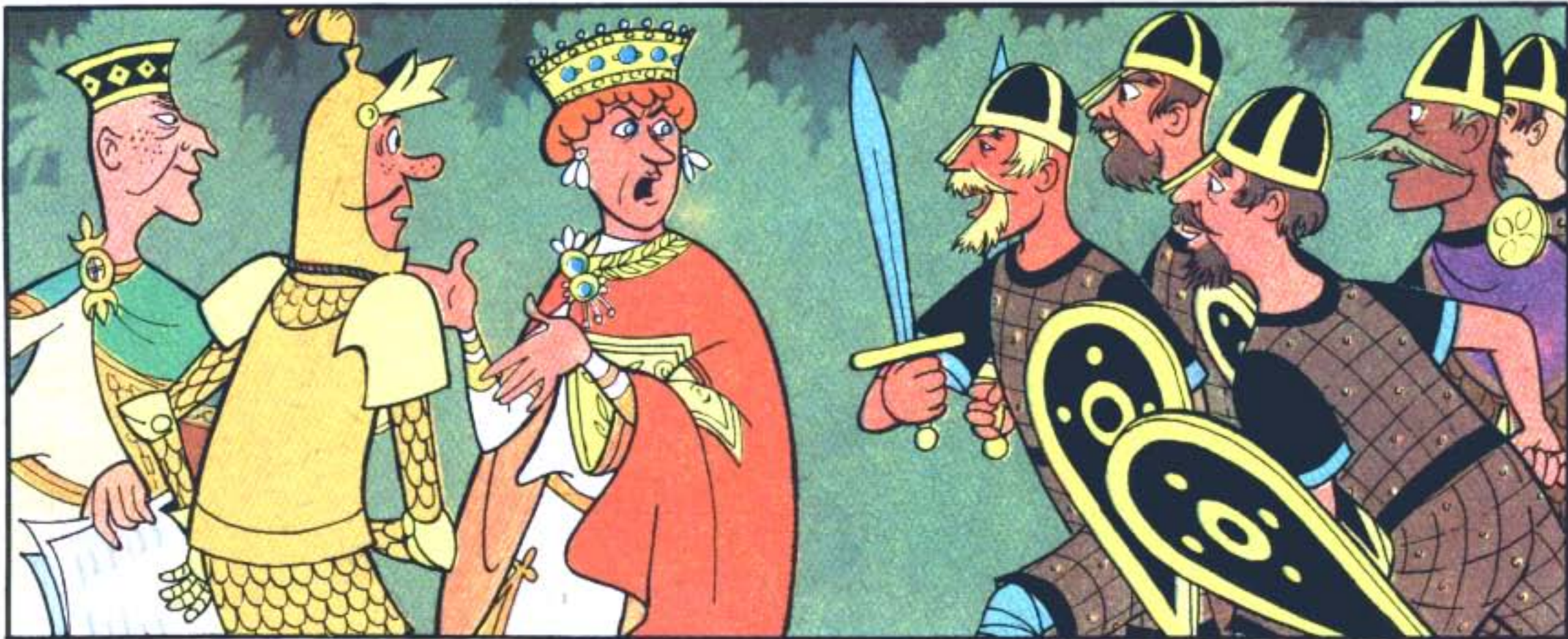
lerchores und genießt den Anblick seines Hofballetts. „Immer nur Glück hienieden sei dir, o Herrscher, beschieden!“ singen die Schmeichler gerade, als Runkel und der Kanzler sich nähern.



„Weiser Imperator, ich bringe sehr unangenehme Nachrichten“, sagt der Kanzler. „Das Krokodil hat in der Stadt ungeheuren Schaden angerichtet und ist schließlich davongelaufen!“ – „Na, und? Das ist doch nicht alles! Wie kommt dieser Kerl dazu, sich vergolden zu lassen?“



„Das wird ja immer schöner! Wenn die übrigen Höflinge sehen, daß einer von ihnen vergoldet ist, muß ich sie alle vergolden lassen! Dann bin ich pleite, dann kann ich betteln gehen! Wache – Wache, sofort zu mir!“



„Was gibt's, Majestät?“ – „Zieht eure Schwerter, ergreift diesen Frevler – und kratzt das Gold von seiner Rüstung herunter!“

Gebt acht, daß möglichst wenig verlorenght!“ – „Zu Befehl, Majestät! Wir werden ihn so blank raspeln wie einen Kochtopf!“



„Komm her, alter Junge, und hör auf zu zappeln! Unsere Schwerter können sonst leicht mal abrutschen, und dann wäre es um dich geschehen!“ – „So etwas muß man sich nun gefallen lassen!“

Ein Krokodil darf vergoldet herumlaufen, aber ich nicht! Unerhört ist das!“ – „Ich verbitte mir jede Kritik an meinen kaiserlichen Anordnungen, sonst lasse ich dich wieder einsperren!“



„Eine Strafe wird dir ohnehin nicht erlassen. Du bleibst solange unter Hausarrest, bis du die Rechnungen, die du mitbrachtest, abgearbeitet hast. Und wehe, wenn Mutawakkel nicht wiedergefunden werden sollte! Dann fliegst du in den Kerker und siehst

das Tageslicht nie wieder!“ – „Schöne Aussichten, Rrrunkel!“ tönt da plötzlich eine Stimme. Es ist der strahlend saubere Sokrates, den ein Diener für den Kaiser gekauft hat. Es ist anzunehmen, daß ihm eines Tages der Schnabel vergoldet wird.“



Bist du schon wieder da, du niederträchtiger Schreihals? Noch ein Wort, und du hast ausgekrächzt!“ schnauzt Runkel den Papagei an. Es ist ein Glück für ihn, daß er seine Wut an dem Vogel auslassen kann, denn dem Kaiser dürfte er nicht so kommen. Die angedrohte Kerkerhaft wäre ihm dann sofort gewiß. Andronikos befiehlt seiner Garde, die ganze Stadt nach dem Krokodil zu durchforschen. Dig und Dag, hinter einem Gebüsch verborgen Zeugen der ganzen Szene, freuen sich über diese Anordnung, denn so ist der Palastbezirk bis auf die Teufelsbrüder von allen Wachen entblößt. Das dürfte ihren Entführungsplan wesentlich erleichtern. So hat Runkels Verhalten doch noch einen Wert, obwohl der Chor der Schmeichler singt: „Armer Kaiser, welchen Schaden hat dir Runkel aufgeladen!“ Wenn die wüßten, was alles noch kommt!